

Wilhelm Tell wird Schweizer

4 Gelassen blickt der friaulische Südfrüchthändler in die Kamera. Obwohl sein Jackett etwas abgetragen, ist die Kleidung darunter einwandfrei: gute Hose, Hemd mit leicht lässig gebundener Krawatte und Gilet. Im linken Arm hält der Einwanderer aus der benachbarten norditalienischen Provinz einen Korb mit Südfrüchten.

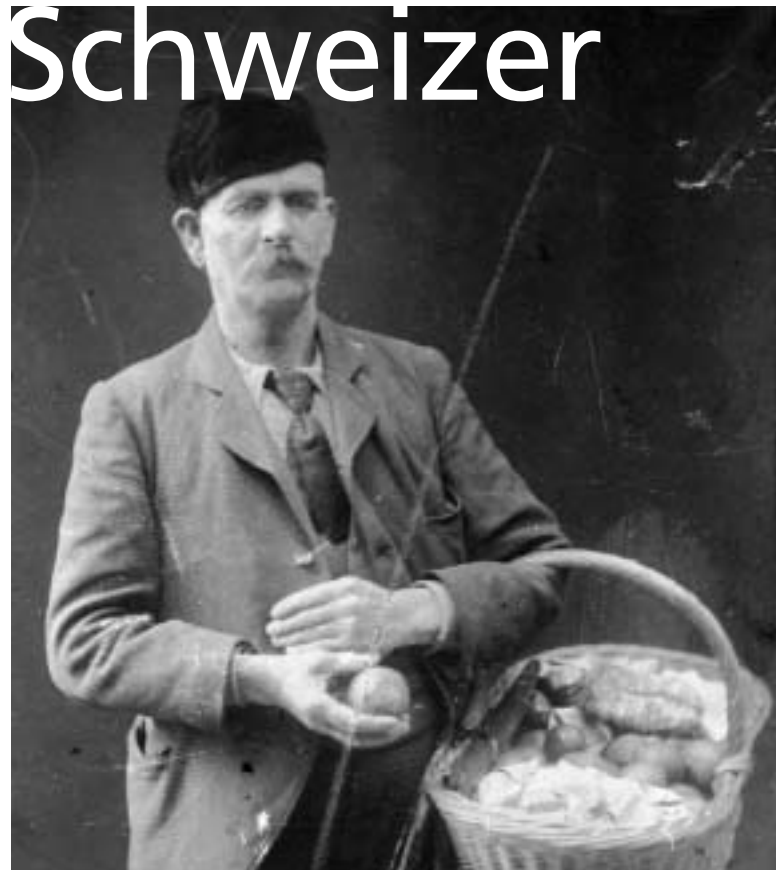
Als Pietro Gallizia einen Termin im Fotoatelier vereinbarte, war es ihm bereits gelungen, sich als versierter Händler zu etablieren. Bald würde er seine Frau Chiara, die beiden älteren Töchter und den kleinen Enrico nachziehen lassen. Vor wenigen Monaten konnte er ein Haus erstehen, denn die Geschäfte mit den Südfrüchten liefen gut. Pietro Gallizia war einer der vielen jungen Italiener, welche damals in die Schweiz einwanderten. Viele kamen, um bei den riesigen Eisenbahnvorhaben ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges war die Aufenthalts- und Niederlassungsfreiheit im schweizerischen Bundesstaat nicht beschränkt. Die rasche Zunahme der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz der Wende zum 20. Jahrhundert wurde bald einmal zum Thema der öffentlichen Diskussion. Eine Beschneidung der Einwanderungs- und Niederlassungsfreiheit zur Lösung der «Ausländerfrage» wurde jedoch mit dem Argument abgelehnt, man müsse den Bedürfnissen der Wirtschaft Rechnung tragen und das humanistische Gedankengut hochhalten. Um die Zahl der Ausländer zu senken, wurde stattdessen die Liberalisierung der Einbürgerungspolitik ins Auge gefasst.

Dieses Vorhaben war in Form von Gesetzesentwürfen schon weit fortgeschritten, als es mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein abruptes Ende fand. Als die Vorlagen zur Lockerung der Einbürgerung in den zwanziger Jahren wieder aufgenommen werden sollten, hatte sich das politische und wirtschaftliche Umfeld radikal verändert. Der «Überfremdung» sollte nun nicht mehr mit Einbürgerungen begegnet werden.

Pietro Gallizia mag sich um die Einbürgerungsdebatten jener Zeit nicht gross gekümmert haben. Er hatte es zu einem angesehenen Geschäftsmann mit Haus und gut gehendem Früchte- und Gemüsegeschäft gebracht. Beim «Italiener» kaufte man gerne ein, und seine Familie hatte sich gut eingelebt. In Zürich waren sie zwar die Immigranten, aber schon zuhause, im Ort ihrer Herkunft, in Tolmezzo, da bezeichnete man sie als «Svizzeri».

Ob Pietro Gallizia sich als «Svizzero» verstand, wissen wir heute nicht. Und ob er sich hätte einbürgern lassen, wie es zu jener Zeit durchaus in Reichweite gestanden war, ist nicht überliefert. Vielleicht hatte er sich in der Tat nicht gross um eine Einbürgerung gekümmert. Vielleicht aber hätte er diese Option



■ *Pietro Gallizia émigra à la fin du 19^{ème} siècle du Frioul en Suisse et devint un important marchand de légumes. Son fils fut le premier à se naturaliser en 1939, alors qu'il avait joué depuis des années le rôle de Guillaume Tell.*

durchaus ernsthaft geprüft, denn das Wohl seiner Kinder lag ihm sehr am Herzen.

Es sollte erst sein Sohn Enrico sein, der 1939 um die schweizerische Staatsbürgerschaft ersuchte. Seine Frau, ursprünglich Schweizerin und durch Heirat Italienerin geworden, war dabei die treibende Kraft. Sie befürchtete, dass sich die politische Situation nachteilig auf ihr «Ausländersein» auswirken würde. Obwohl gewisse Kreise Opposition gegen die «zunehmende Überfremdung» machten, stimmte die Gemeindeversammlung dem Antrag zu. Pikantes Detail: Enrico Gallizia besass ausserordentliches schauspielerisches Talent und spielte seit Jahren die Rolle des Wilhelm Tell. Dem Wilhelm Tell Enrico Gallizia und dessen Familie die schweizerische Staatsbürgerschaft vorzuenthalten, wäre wohl einem Sakrileg gleich gekommen.